Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 77 (1994)
Heft: 10

Artikel: Zum neuesten Stand des ökologischen Ultimatums
Autor: Hänni, Andreas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414043

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

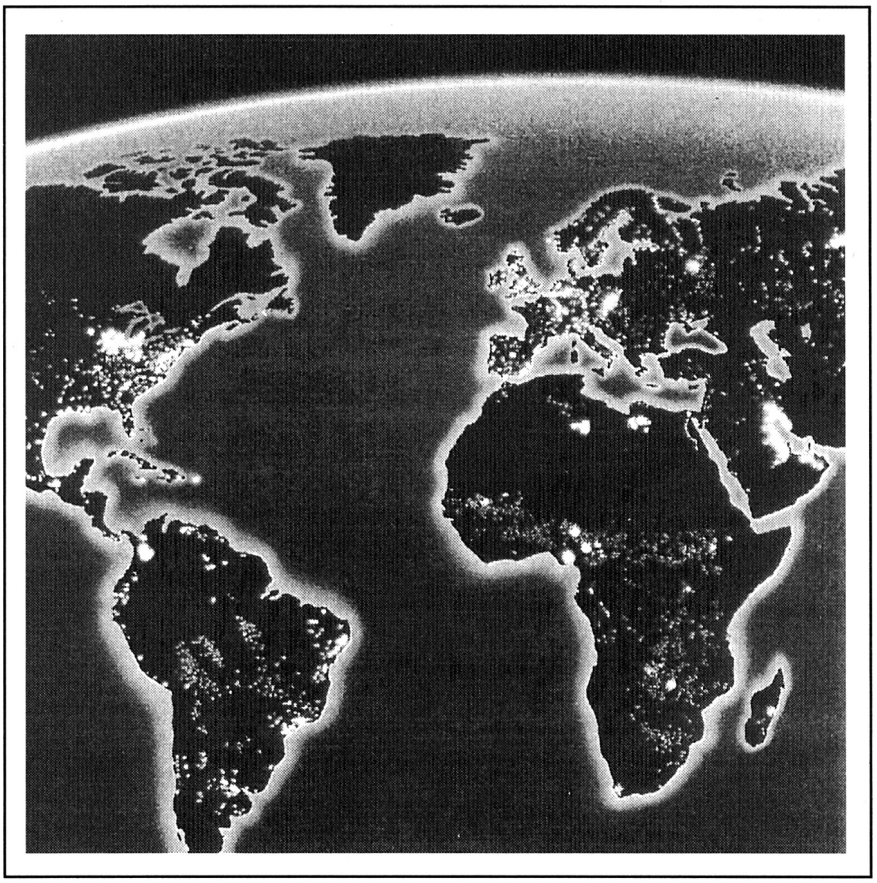
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum neusten Stand des ökologischen Ultimatums

Die Menschheit ist dabei, ihren Lebensraum, die solare Raumstation Erde, unfreiwillig in globalem Massstab zu verändern. «Machet euch die Erde untertan, und mehret euch!»: Wie erfolgreich unsere Primatenspezies diese Herausforderung gemeistert hat, dokumentiert das hoffentlich auch schwarzweiss eindrucksvolle Bild aus dem «Scientific american».



Die globale nächtliche Lichterkette, ein Funkbild aus der Satellitenperspektive, ähnelt den Mustern üppigen Wachstums einzelliger Keime kurz nach dem Beimpfen nährstoffreicher Petrischalen. Bevor die Mikroben in ihrer begrenzten Welt die Nährstoffgrundlage ihrer Kolonienbildung aufgebraucht haben und in den eigenen Abfallprodukten ersticken, kippt die anfängliche Blüte um in Stagnation, vielleicht auch in Zusammenbruch. Der Vergleich mit unseren Primatenkolonien hinkt insofern, als Bakterienkolonien nicht imstande sind, ihrem schliesslichen Scheitern an einer endlichen Welt vorzubeugen, im Gegensatz zu uns Menschen.

Die Weltbevölkerungskonferenz, die vom 5. bis 13. Oktober in Kairo stattfand, war nur eine kleine Selbstbesinnung, nicht einmal ein Marschhalt auf dem sich rasant beschleunigenden Primatenwettlauf. Wohin? QUO VADIS? Zum Zusammenbruch oder zu einem verantwortlichen Gestalten einer humanen Zivilisation auf unserem Planeten, dieser einzigartigen kosmischen Nische des Lebens, mit endlichen Ressourcen und einer störanfälligen Stratosphäre, die alles Lebendige in der Tropo- («Wachstums-»)-Sphäre fördern oder hemmen kann?

Glücklicherweise hat das Verständnis der globalen Umweltveränderung seit den Publikationen E. F. Schumachers («small is beautiful») und des Club of Rome (wenn auch dessen Prognosen inzwischen widerlegt sind) in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht. Die FCKW werden seit der Montréal-Konferenz als die Verursacher des sogenannten Ozonlochs über der Antarktis und der nördlichen Hemisphäre nicht mehr abgestritten. Mit dem Kampf gegen die relative Verarmung der «Dritten» Welt wird sich die Bevölkerung der «Pays en voie de développement» stabilisieren (vier Fünftel der Weltbevölkerungszunahme bis Mitte des 21. Jahrhunderts wird sich in diesen Ländern unseres unteilbaren Planeten zutragen). Fortschrittliche Nationen wie die Volksrepublik China haben mit grossem Ernst den globalen Kampf gegen die Armut aufgenommen (laut offizieller Statistik hat die nationalstaatliche Hilfe eine Abnahme der riesenhaften Zahl der chinesischen Armen in ländlichen Regionen von 1985 bis 1992 von 250 Millionen auf 80 Millionen bewirkt. Und nur in einem solchen Zusammenhang können Familienplanungsprogramme auch nur einigermassen effektiv sein. Irgendwann im Jahre 1987 wurde die Fünf-Milliarden-Grenze unserer Weltbevölkerung überschritten. In den 37 Jahren seit 1950 wuchs die Weltbevölkerung genauso stark an wie in den rund zwei Millionen (!) Jahren seit Bestehen der Menschheit.

Die Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen rechnet bis zum Jahr 2025 mit einem weiteren Anstieg auf 8,5 Milliarden Menschen. Sollen wir nun über den absoluten Zuwachs von 3 Milliarden Menschen besorgt sein – oder zufrieden, weil sich die Zuwachsrate selbst verlangsamt? Zwischen 1980 und 1985 gab es einen Anstieg um insgesamt neun Prozent; zwischen 2020 und 2025 liegt er voraussichtlich nur mehr bei vier Prozent (nach Nathan Keyfitz, Emeritus des Bevölkerungsprogramms des Internationalen Instituts für angewandte Systemanalyse in Laxenburg, Österreich). Wird sich demzufolge die Weltbevölkerung stabilisieren, bevor Bevölkerungswachstum und umweltfeindliche Technologien die Lebensgrundlagen unseres Planeten unwiederbringlich zerstört haben? Alle zusammen, nicht nur die «Experten» (bzw. Delegierten) in Kairo, müssen wir uns sicher wenigstens zwei Fragen stellen: Welche Welt werden wir haben können, und welche Welt wollen wir? Unter Umständen verfliegt dann bei jedem einzelnen von uns vor dem Gegensatzpaar dieser beiden untrennbaren Fragen die Sorglosigkeit unseres modernen Lebens hier in der Schweiz, in Europa und im Nordosten der USA, welches nämlich die am meisten übervölkerten Gebiete unserer Welt sind, wie aus obigem Satellitenbild sich beweisen lässt.

Für eine gerechte Lösung des multilateralen Schuldenproblems

Die Kredite des Internationalen Währungsfonds, der Weltbank und der regionalen Entwicklungsbanken sind für viele Länder von der vermeintlichen Lösung zum wichtigsten Problem der Verschuldung geworden. 1982–1992 erhöhten sich die sogenannten multilateralen Schulden von 98 auf 304 Milliarden Dollar, die Schuldendienstzahlungen von 8 auf 36 Milliarden Dollar. Für zahlreiche hochverschuldete Länder sind die internationalen Finanzinstitutionen zu den wichtigsten Gläubigern geworden. 14 Länder zahlten dem IWF und der Weltbank 1992 sogar mehr Schuldendienst, als sie von ihnen an neuen Krediten erhielten. Für alle hochverschuldeten ärmeren Länder (mit einem jährlichen Volkseinkommen von bis 2695 Dollar/Kopf) betrug der Kapitalabfluss 1990–1992 unter dem Strich insgesamt 2,7 Milliarden Dollar. Ohne die Darlehen der IDA – welche eigentlich Entwicklungsprogramme und nicht den Schuldendienst finanzieren sollten – hätte er gar 7,5 Milliarden Dollar betragen.

Am Erdgipfel in Rio versprachen die nördlichen Regierungen, die Leistungen der Entwicklungszusammenarbeit zu erhöhen. Während sie dieses Versprechen nicht einhielten, sorgt der Schuldendienst für einen Kapitalabfluss aus den hochverschuldeten Ländern an die Gläubigerinstitutionen des Nordens. Diese Situation verhindert eine günstige Entwicklung, die wirtschaftlich, sozial oder ökologisch nachhaltig wäre. Stattdessen erzwingt sie in den betroffenen Ländern Strukturanpassungsprogramme, die immer wieder zu einer zusätzlichen Verarmung der benachteiligten Bevölkerungsgruppen und einer Übernutzung der natürlichen Umwelt führen.

Die internationalen Finanzinstitutionen verweigern bis heute ihre Beteiligung an sämtlichen Schuldenerlassen oder Umschuldungen. Zwar tragen sie nur einen Teil der Verantwortung für die Verschuldungskrise, doch seit den siebziger Jahren haben sie fahrlässig zahlreiche unproduktive Projekte finanziert und verfehlte Anpassungsrezepte durchgesetzt. Auf diese Weise tragen und trugen sie wesentlich zur Überschuldung vieler Länder bei. Aus ihrer Verantwortung dürfen sie sich nicht länger stehlen. Als ersten Schritt machten die unterzeichnenden Organisationen zum 50. Jahrestag der Gründung von IWF und Weltbank (23. 7. 94) folgenden Lösungsvorschlag:

Behandlung der Altschulden

Die Schulden der hochverschuldeten ärmsten Länder (mit einem jährlichen Volkseinkommen von bis 675 Dollar/Kopf) gegenüber der IBRD (dem normalen Kreditschalter der Weltbank) und dem IWF sollen vollständig gestrichen werden. Die Schulden der hochverschuldeten ärmeren Länder (mit einem Volkseinkommen von 676–2695 Dollar/Kopf) gegenüber der IBRD und dem IWF sollen zur Hälfte gestrichen werden. Diese Massnahmen sollen bis Ende 1995 durchgeführt werden, wenn nötig in mehreren Schritten.

Die zu erlassenden Schulden belaufen sich bei diesem Lösungsvorschlag auf 7,3 Milliarden Dollar gegenüber dem IWF und 12,4 Milliarden Dollar gegenüber der IBRD (um 1992). Im Vergleich dazu verfügen diese Institutionen über Reserven von 35 Milliarden Dollar (IWF) bzw. 17 Milliarden Dollar (Weltbank). Der vorgeschlagene Schuldenerlass durch die vorhandenen Reserven der Weltbank, einen teilweisen Verkauf der Goldvorräte des IWF oder durch eine Neuzuteilung von Sonderziehungsrechten an die betroffenen Schuldnerländer finanziert werden.

Dieser Lösungsvorschlag gilt im Prinzip für alle hochverschuldeten ärmeren Länder. Umgesetzt werden soll er durch ein neues Gremium, in welchem IWF, Weltbank, UNO-Agenturen sowie Regierungen und Nicht-Regierungs-Organisationen aus Süd und Nord vertreten sind. Im Fall von Regierungen, die systematisch und gravierend die Menschenrechte verletzen, soll auf die Schuldenstreichung verzichtet werden, wenn repräsentative Basisbewegungen oder Nicht-Regierungs-Organisationen dies wünschen. Unabhängig davon besteht die Möglichkeit, die erlassenen Schulden vollständig oder teilweise in lokale Gegenwertfonds für die Finanzierung von Entwicklungs- oder Umweltprogrammen umzuwandeln. Solche Fonds sollen nur eingerichtet werden, falls sie die einzige Möglichkeit bieten, die Bevölkerungsmehrheiten von Schuldenstreichungen profitieren zu lassen.

Gleichbehandlung der Gläubiger

Bis heute profitieren die internationalen Finanzinstitutionen von einem Status als bevorzugte Gläubiger. Dieser Status soll durch eine gleichmässigere Behandlung mit den übrigen Gläubigern ersetzt werden. Multilaterale Institutionen sollen zwar gegenüber den privaten Gläubigern weiterhin bevorzugt behandelt werden. Sie sollen jedoch nicht länger überhaupt von Schuldenstreichungen ausgenommen werden.

Wenn sich IWF und Weltbank zukünftig an Schuldenerlassen beteiligen müssen, werden sie möglicherweise weniger Kredite an bestimmte Regionen vergeben oder ihre Konditionalität verschärfen. Die Weltbank (IBRD) nimmt zudem einen Teil ihrer Mittel auf dem internationalen Kapitalmarkt auf. Sie behauptet, dass die Kosten dieser Kapitalaufnahme – und damit die Zinsen der IBRD-Kredite – steigen würden, wenn ihr bevorzugter Status eingeschränkt wird. Allerdings ist das gezeichnete Kapital der IBRD viel grösser als alle ausstehenden Kredite zusammen. Solange die Mitgliederregierungen politisch und finanziell hinter ihr stehen, wird ihre Kreditwürdigkeit nicht leiden.

Der hier präsentierte Vorschlag hat neben den direkten auch indirekte Vorteile für die Schuldnerländer: Weltbank und IWF erhalten damit ein finanzielles Eigeninteresse am Erfolg der von ihnen finan-

---

Das Hauptproblem

Mittlerweile wandern immer mehr Menschen in die Grossstädte ab. Da diese Megalopolen (z.B. Kairo) nicht mehr auf lokale Handelsprodukte angewiesen sind, um alles Lebensnotwendige einzutauschen, wuchern die Grossstädte der Welt ins Uferlose. (Bevor es moderne Transportmittel und einen internationalen Rohstoff- und Lebensmittelhandel gab, hing die Grösse einer Stadt insoweit von der Grösse ihres Umlandes ab, als sie sich aus landwirtschaftlichen und anderen lebensnotwendigen Produkten daraus versorgen musste.) Dieses exponentielle Wachstum hat heute jedoch nicht mehr viel mit Entwicklungsfortschritt zu tun, sondern bewirkt direkt eine verheerende Slumbildung und das Dahinvegetieren von zig Millionen unter unmenschlichen Zuständen. Mit der Konzentration auf urbane Ballungszentren könnte es scheinen, als würde der Mensch seinen direkten Einfluss auf Flora- und Faunalandschaften und die Atmosphäre verringern, im Gegensatz zum Bedürfnis landloser Bauern nach Ackerland (Waldrodung usw.), aber: In allen Städten und in jegliches Umland ist der urbane Zivilisierte (und auch der Slumbewohner) ständig unterwegs: als Pendler, Urlauber, Geschäftsreisender, Vergnügungsreisender, als Stadt- oder Landflüchtling, als politischer oder Wirtschaftsflüchtling, als Experte und Konferenzteilnehmer zum Thema Flüchtlinge, als Flüchtling vor den Flüchtlingen, als Drogenflüchtling, in die Scheinwelten, aus den Scheinwelten zurück in die Realität, mit Auto, Bus, Bahn, Flugzeug, Eselskarren – unter dem blinden Auge eines mitleidlosen Himmels über jeglicher Megalopolis und bis in die fernsten Erdenwinkel hinaus...

Ob da Weltkonferenzen eine Besinnung hin zu Vernunft und lebenswerter Umwelt bzw. Heimat bringen können? Fühlen wir uns in der Welt, die wir haben können, in der einzigen, unteilbaren Realität unserer solaren Raumstation Erde eigentlich noch zu Hause? *Andreas Hänni*